

Der Wolf – ladet die Gewehre, die Bestie ist zurück!

Aus aktuell-traurigem Anlass möchte ich an dieser Stelle noch auf eine Problematik zu sprechen kommen, welche einseitig unfassbar entblößend ist, und die uns ungeschönt vor Augen führt, wie wenig „Mensch“ in Bezug auf seine Verantwortung für das Weltengefüge im Laufe der Jahrtausende letztendlich dazugelernt hat. Die derzeitige Hetzkampagne gegen den Wolf spottet jedenfalls jeglicher Beschreibung und veranlasste schließlich dazu, dieses Extra-Kapitel zuzufügen. Und dass, obwohl die Materie an und für sich doch eigentlich gar nicht so wirklich in eine Betrachtungsweise, welche die von mir favorisierte Eventualität, dass die einzig wirklichen Unterschiede zwischen „Mensch“ und „Tier“ aus menschlicher Sicht gesehen dann nur jene im Kopf entstehenden sind, herauszukehren versucht. Denn, wer mag es bezweifeln, „Wolf“ widerspricht der Theorie; er unterscheidet sich ohne jede Frage zumindest in einem Punkt grundlegend von den Zweibeinern – Isegrim tut nämlich, was ein Wolf eben so tut, völlig unverstellt und fern jeder Täuschungsabsicht; welche dem Anschein nach ansonsten nur und ziemlich exklusive bei den Primaten, und dort vielmehr insbesondere in der Linie „Homo Sapiens“, zur wahren Meisterschaft gelangt ist.

Der folgenden Artikel war in Grundzügen schon vor einigen Jahren entstanden. Neue Entwicklungen sind bloß hinzugefügt, um die Erkenntnisse in die Expertise mit einfließen zu lassen. Dass das eigentliche Grundmaterial schon „veraltet“ ist, tut der Sache aber nicht nur keinen Abbruch, nein, die Tatsache ist sogar so gewollt. Der Artikel zeigt auf diese Art nämlich, dass Österreich anders als beispielsweise die Schweiz (ich werde in den nachfolgenden Zeilen auf die der Situation angepassten

Bemühungen des Nachbarlandes zurückkommen) im Umgang mit dem Canis Lupus trotz des Faktes, dass die Zunahme dessen Population freilich noch immer keine der heraufbeschworenen „Umfälle“ mit „Mensch“ mit sich gebracht hat, dennoch um Nichts entspannter mit der Thematik umzugehen weiß. Das Gegenteil ist der Fall; die Stimmen für eine erneute Ausrottung, so unvorstellbar ein solches Ansinnen in Zeiten des erweiterten Bewusstseins, der Artenschutzbemühungen und -tragödien oder all der neuen Erkenntnisse bezüglich ökologischer Zusammenhänge auch klingt, mehren sich bedenklich.

Es ist einfach nur unfassbar – kaum scheint der Wolf zurückgekehrt nach Österreich, über 130 Jahre nach seinem Verschwinden, schreit man schon wieder aus verschiedenen Lagern nach seinem ‚Abschuss‘! Seit 1892 gilt die Art in unserem Land als ausgestorben; wobei ‚ausgestorben‘ wohl der falsche, weil geschönte, Ausdruck ist, denn er impliziert nicht den wahren Grund des Verschwindens. ‚Ausgerottet‘ muss es passenderweise heißen, verfolgt, vergiftet, niedergeschossen, und dass über die Jahrhunderte hinweg. Dabei hat der neue Anlauf so schön begonnen – als um 2009 erste Berichte von erneuten Wolfssichtungen in der Republik auftauchten, war die Reaktion auf das langsame Wieder-Erscheinen Isegrims nämlich zuerst noch fast euphorisch.

Nur, warum auch hätte es dieses Mal anders sein sollen, die anfängliche, vorsichtige Hochstimmung hat sich längst und vollständig wieder gelegt; trotz Artenschutzbestimmungen, trotz Verpflichtung zum Natur- und Umweltschutz, ja, trotz Tierschutz als Staatsziel, wissen so viele Menschen vom einfachen Bauern bis hin zu den obersten Politbonzen im wunderschönen Österreich – ein Land, welches sich so

gerne als, selbstredend durch und durch naturschützendes, Tierschutz-Vorzeigeland gibt – erneut nicht mit den Zeichen der Zeit umzugehen! Als wäre die Uhr stillgestanden, reagiert man genauso wie es schon im Mittelalter getan wurde – mit völlig übertriebener Panikmache; und die Folge daraus führt ohne Frage einmal mehr direkt in den einfachsten Weg, den Weg der bedingungslosen Gewalt. Den Weg der Zurschaustellung vermeintlicher Männlichkeit von Seiten der Jäger- und Bauernschaft, sowie der Möglichkeit zur Profilierung auf Kosten der Geschöpfe, der Phrasendrescherei, der Ignoranz durch die Politik; alternative Ideen zum geplanten Morden? Praktisch Fehlanzeige.

Foto: aus einer Auslandsjagd-„Werbefroschüre“ auf der Hohen Jagd in Salzburg – lassen wir so etwas in Österreich nicht mehr zu!



© Verein RespekTiere



Ich frage bewusst nochmals: Hat man aus der Geschichte wirklich nichts gelernt? Am Beispiel des Artenschutzes ist die Frage leider eine sehr einfach zu beantwortende: Alles andere als ein klares ‚Nein‘ wäre nämlich eine schlichte, erbärmliche und vorsätzliche Lüge! Wie wir auf eine derart niederschmetternde Antwort kommen? Der Biber ist zurück – und muss schon wieder weg, zumindest teilweise! Der Otter kommt retour – Gift und Galle wird gespuckt – möchte Sie wetten, es wird ihn bei uns nicht lange geben?! Der Bär versucht seit Jahren ein Comeback: Nur, er ist in dem Ansinnen hoch wahrscheinlich chancenlos! Denn fast alle der wunderbaren Tiere, anfangs noch mühevollst ‚renaturiert‘, wurden in den letzten Jahren von irgendwelchen Kretins einfach ins Nirgendwo entführt, sie sind auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Manche davon

allerdings sollten dann, meist durch puren Zufall entdeckt, auch wieder auftauchen – ausgestopft in versteckten Jagdhütten! Die Jägerschaft wäscht ihre blutbefleckten Hände währenddessen in Unschuld, ganz so, wie sie es immer tut; ein unerträgliches Gefasel von „Einzelfällen“, dazwischen irgendwo ein dümmliches Grinsen, wenn ein Schwachkopf seine längst verlorene Männlichkeit mit Hilfe seiner Waffe wiederhergestellt zu haben glaubt; allerdings, er vergisst dabei, größer wird sein Geschlechtsteil durch den tödlichen Schuss auch nicht, und dasselbe gilt natürlich fürs Gehirn. Weitere Beispiele in einer beschämenden Historie? Das Ziesel kämpft ums Überleben – Hilfestellung von Seiten der Politik: um in der Tierwelt zu bleiben - Ente! Von Seiten vieler Landwirte: Da wird sie gewährt, nur, im wahrsten Sinne des Wortes, „todsicher“! Rabenvögel stehen unter Schutz – die Abschusszahlen gehen trotzdem wieder in die Zehntausende! Der Luchs versucht ansässig zu werden: erfolglos! Auch hier sind fast alle ausgesetzten Exemplare verschwunden, einige wiederaufgetaucht – ebenfalls als bloße Trophäen in Jagdhütten, aber auch in Kühltruhen der Jägersmänner und -frauen – Mordmanns Heil! So schlimm ist die Situation diesbezüglich, dass man uns aus internationalen Wiederansiedlungsprogrammen keine Jungtiere mehr zur Verfügung stellen möchte – die Gefahr, dass diese ohnehin nur ermordet werden, ist eine zu große...



Am Beispiel

„Wenn es gelungen ist, dass sich in Österreich sieben Wolfsrudel bilden – in einem Land, in dem mehr als anderswo in Europa auf geschützte Wildtiere geschossen wird – dann ist das schon ziemlich bemerkenswert.“

Prof. Kurt Kotrschal, in einem Interview mit dem Magazin „News“

Und jetzt der Wolf – wir alle wissen, er hat in Wahrheit und bei jeglichen Versuchen, die Tatsachen schönzureden, in einem Land wie dem unseren – so niederschmetternd diese Feststellung auch klingen mag – ebenfalls auf Dauer kaum den Funken einer Chance - obwohl Expertisen anderslautend besagen, er ist „gekommen, um zu bleiben“; die Zeit wird weisen, ob solch optimistische Prognosen zutreffend sein können. Ja, ich wäre der glücklichste Mensch, würde ich mich täuschen und würden sich die Hypothesen bewahrheiten – nur, ich glaube nicht daran! Denn Ewiggestrige und Trophäengeile laden schon ihre Gewehre, und pure Tötungslust ist ihr ehrgeiziger Antrieb. Ja, sie verstecken ihre Steinzeitmensch-Gefühle hinter Schlagworten, Hetze ist das ihre, und es widerstrebt mir, überhaupt nur zu wiederholen versuchen, was da Dämmliches aus eigentlich ganz klugen Gehirnen kommt; nur alleine zu wissen, dass man in einer modernen Gesellschaft, die sich ihrerseits immer weiter ausbreitet und an allem und jedem schmarotzt, anscheinend keine Möglichkeit findet, ein paar Tiere, welche schon Jahrtausende vor uns das Land besiedelt hatten, zu integrieren, muss einen nachdenklichen Menschen unumwunden die Schamesröte ins Gesicht treiben!

Foto: Auch das weibliche Geschlecht ist offensichtlich nicht immun gegen den erbärmlichen Virus des Lustmordes...



Ja, es gibt immer wieder Berichte von gerissenen Schafen auf den Weiden; und ja, wir wissen, so etwas kann ein Blutbad sein. Aber, in den Worten des „Wolfsexperten Nr. 1“ im Land, Prof. Kurt Kotrschal, ausgedrückt: „Leute, es sind halt Wölfe!“ Bei aller Vorverurteilung des Hundevaters sollte dann auch nicht vergessen werden, haben Sie überlegt, was die Schafe ‚auf natürlichem Weg‘ ansonsten erwartet? Der Schlachthof ist es, wo unweigerlich – egal welch mehr oder weniger schönes Leben sie davor hatten – vom Einfangen über den Transport bis zum Bolzenschuss

ein einziges Martyrium auf die armen Tiere zukommt. Deshalb verwundern die in den letzten Wochen die so oft gehörten Aussagen von Landwirten doch ein wenig, wenn uns diese weißzumachen versuchen, wie sehr sie darunter leiden würden, wenn sie tote Schafe auf den Weiden finden. Natürlich wollen wir fremde Gefühle nicht in Frage stellen, und bestimmt ist der Anblick totgebissener Tiere ein herzerreißender, furchtbarer; aber jemand, der seine Schützlinge letztendlich spätestens am Weg in den Schlachthof ohnehin und tagtäglich bitter verrät, möchte doch tatsächlich behaupten, es wäre emotional so viel schlimmer sein totes Schaf auf der Wiese liegen zu sehen als es in die Hölle des Schlachthofes auszuliefern? Jedermann versteht die Problematik, aber warum kann man eine solche nicht benennen, so wie sie ist? Dass ein wirtschaftlicher Schaden entstand, dass man jetzt wohl auch noch investieren sollte, um seine Schützlinge wirklich zu schützen, dass einem der Anblick getöteter Tiere auf der Weide selbstredend nahegeht? Warum aber muss die Gefühlsebenen-Schiene derart überstrapaziert werden, bis hin zur – nennen wir es beim Namen - Unglaubwürdigkeit? „Ich liebe meine Tiere“, spricht so mancher Bauer, und es wäre schön, wenn dem auch tatsächlich so wäre; dann würde nämlich sämtliches unsagbare Töten in den Schlachthöfen bald der Vergangenheit angehören! Denn ganz ehrlich, kann man jemanden lieben und ihn oder sie trotzdem in Folge zum Schlachthaus karren? Ist eine derart intensive Gratwanderung der Gefühle also tatsächlich möglich, ohne an Schizophrenie zu leiden? Warum sagt man nicht „ich mag meine Tiere“, was wesentlich legitimer wäre; vielleicht, weil der Satz andersrum wesentlich besser in eine längst verblasste Bauerhofromantik passt, die Kunden so etwas nun mal gerne hören?!

Aber zurück zur eigentlichen Thematik: Der Tiroler Bauer Christian Ilmer etwa, er hatte kurz vor dem folgenden Interview sechs Schafe verloren, erzählte der ‚Krone‘ letzgens passend dazu seine Geschichte. „Ein Wolf hat sie gerissen“. Der rein materielle Schaden, betonte das Nachrichtenblatt, wurde ihm unbürokratisch abgegolten, „aber nur ein Bauer kann nachvollziehen, was es heißt, ein Stück Vieh zu verlieren“, schlussfolgerte Landwirt Ilmer. Dieselbe Frage stellt sich an dieser Stelle erneut – wo liegt der große Unterschied für ihn, ob sein ‚Stück Vieh‘ (man beachte die Wortwahl!) vom Wolf oder vom Metzger getötet wird? Beides endet im Blutbad, beides im unweigerlichen Tod, für beides kriegt er bezahlt. Nur dem Fleischer bringt er „das Stück Vieh“ freiwillig, und hunderte Male öfters...

Über die tatsächlichen Regungen von Landwirten mögen wir uns vielleicht nicht ganz im Klaren sein, aber wie wird es für das Schaf selbst aussehen? Eines ist klar, kein Wesen mag sterben müssen; aber wie auch immer, soweit man die Sachlage nachvollziehen kann, ist der Angriff des Wolfes ein überraschender, schneller, ein solcher, der den Körper und den Geist des Beutetieres lähmt; der Tod im Schlachthaus dagegen ist ein langwieriger – vielleicht nicht (in jedem Falle) das Sterben selbst, aber bis es soweit ist; denn Todesangst begleitet die Tiere über Stunden hinweg. Wohl schon während des Transportes, vielleicht sogar bereits beim Einfangen und Aufladen, erahnen sie die Endgültigkeit der Situation; erst recht im Schlachthaus, wo der Gestank nach Tod und Blut über allem liegt. Und nochmals, Fakt ist, die Wahrscheinlichkeit des gewaltsamen Todes durch den Wolf, wir werden es später lesen, liegt weit unter 1 %; zu Sterben durch die Hand des Metzgers im Vergleich dazu andererseits bei nahezu 100%. Und der Metzger, im noch vermehrten Maße wie man es dem Wolf vorwirft, tötet

ebenfalls alle Tiere, denen er habhaft wird – beim einen ist es „Blutrausch“, beim anderen bloßes Geschäft. Dem Schaf wird der Grund herzlichst egal sein...

P.S.: So sieht es in einem Schafschlachtbetrieb aus; glauben Sie tatsächlich, der Anblick auf der Alm, wo sich der Wolf leichte – weil, entgegen allen Gesetzen, ungeschützte - Beute einverleibt hat, ist ein noch schrecklicherer? Wohl kaum.



Fotos: Schafe beim Metzger – auch keine appetitliche Angelegenheit... schon gar nicht, wenn besagte Landwirte dann ihre Tiere auch dorthin verkaufen, wo man weiß, dass sie in Folge ohne jede Betäubung getötet werden (Bilder unten); aber das tut bestimmt niemand, der sich über den Wolf beschwert, oder?



© Verein RespekTiere ©

Verstehen Sie uns an dieser Stelle bitte nicht falsch, natürlich muss es ein Schock für die Tierhalter sein, von Wölfen getötete Schafe auf der Weide zu finden; ohne jede Frage. Aber dann so zu tun, als wäre man selbst der beste Freund der Tiere, ein Jemand, der diesen ein wundervolles Leben unter allem Schutz und mit aller Liebe gewährleistet, diese den Konsumierenden in den Kopf gesetzte Bild kann nur sehr beschränkt gelten. Denn auch für den Landwirt und für die Landwirtin sind die Tiere zuallererst nichts anderes als ein lebender Fleischvorrat, ein Kapital, das man mit Euro bewertet, es bestenfalls respektiert, aber schon alleine zum Selbstschutz wohl nicht lieben kann. Denn, nochmals, wer von uns würde das, was er oder sie vom Herzen liebt, in einen Schlachthof karren? Und: Schutz geben? Darauf vergessen sie leider offensichtlich auch, sonst hätten wir nämlich gar nicht die jetzige Diskussion!

Deshalb darf es nicht verwundern, dass, wenn ein Schafhalter davon spricht, welch ein Schock getötete Schafe für ihn bedeuten und wie leid sie ihm denn täten, dies wohl für ihn im Moment so sein mag, eine solche Empfindung jedoch für Außenstehende unter näherer Betrachtung dennoch nicht ganz schlüssig erklärbar ist; denn wenn der Tod seiner Schützlinge derartig aufwühlende Gefühlsregungen hervorruft, dann würde er die Tierhaltung längst aufgeben, alleine der Empfindungen wegen hätte er sie längst aufgeben MÜSSEN - weil der gute Mensch doch alle seine Tiere einem schrecklichen Ende ausliefert. Wenn einem der Tod derart nahegeht, dann nimmt man ihn nicht immer und immer wieder von selbst in Kauf.



© Verein RespekTiere

Was aber ebenfalls bemerkenswert ist: Jetzt gibt es einen Aufschrei in unserem Land, als ob abertausende Tiere von den Wölfen in den Bergen gerissen worden wären; tatsächlich handelt es sich dabei um viel weniger, im Jahre 2017 etwa, als die Aufregung einen ersten Höhepunkt erreichte, tatsächlich noch um weniger als 20 Tiere.

Die im Augenblick vermehrten Fälle in Salzburg geben nichtsdestotrotz allerdings so Manchen die Möglichkeit, das Interesse an der eigenen Person, welches wohl ein vergilbendes ist, auf Kosten der „Raubtiere“ erneut polieren zu versuchen - Besagte vergessen dabei aber, wenn mit polemischen Reden der Volkszorn geschürt wird, ist dies ein Agieren aus unterster Schublade. Wie gesagt, so weit haben wir uns aus dem Mittelalter nicht entfernt, denn damals wie heute wird – oft direkt und unverblümt gegen jedes gültige Gesetz sogar von den Gesetzesvertretenden - zur Selbstjustiz aufgerufen (erinnern wir uns, schon 2016 nahm der damalige Landwirtschaftsminister Andrä

Rupprechter, natürlich von der ÖVP, an einer Podiumsdiskussion anlässlich des ‚Pinzgauer Bauerntags‘ im Salzburger Pinzgau teil und propagierte dort trotz aller geltenden nationalen und europäischen Artenschutzgesetze unmissverständlich den Abschuss von Wölfen; ‚Ich bin sogar bereit, selbst eine Jagdkarte zu lösen‘, wurde ein sich in Polemik badender Minister zitiert)! Dabei stand damals und steht auch heute nicht immer sofort fest, ob die gerissenen Schafe tatsächlich allesamt von Wölfen getötet worden waren – oft und oft sind streunende Hunde die Täter - aber sogar eine solche Überlegung tut dem Halali-Blasen keinen Abbruch: Der Wolf muss weg! Und zwar sofort! Er hat in unserer Kulturlandschaft nichts mehr verloren, so hören wir. Hexenjagd, wie eh und je! Eine bodenlose Schande, nicht mehr und nicht weniger!

Übrigens, den zum Zeitpunkt des Entstehens des Original-Artikels rund 20 vom Wolf getöteten Schafen standen 250 000 (also mehr als das 12 000-fache, oder: 20 von 250 000 sind eine Reduktion von 99,992%, es sind ganze 0,008 %) in unseren Schlachthöfen zerstückelten entgegen; natürlich, durch das Anwachsen der Wolfspopulation hat sich diese Tatsache etwas zu Ungunsten der Schafe verschoben, aber selbst im „Katastrophenjahr“ 2022 zählt die Statistik für ganz Österreich nicht mehr als 768 durch den Wolf getötete Schafe. Was wiederum von der Gesamtzahl der im Schlachthaus getöteten Schafe 0,3072 % ausmacht. Und das ohne jeden Herdenschutz. Eine andere Frage, welche sich anhand der Zahlen auftut, ist daher auch folgende: Warum wird gerade in Salzburg so massiv Hetze gegen den Wolf betrieben? Liegt es an der hiesigen Mentalität, dass beispielsweise beim Auffinden allfällig getöteter Weidetiere sofort die Eilmeldung „wahrscheinlich der Wolf“ die Medien beherrscht? Denn gefühlt sterben im schönen Bundesland

die allermeisten Tiere, andauernd hört und liest man von Begebenheiten. Allerdings, die Statistik spricht da doch eine deutlich andere Sprache: So gab es in den hiesigen Gauen im besagten 2022 „nur“ 12 offiziell bestätigte Schafrisse, dazu noch 1 arme Ziege. Bis April 2023 waren keine Opfer ausgewiesen, bis Juni dann 21 Schafe und 2 Ziegen. Im Jahre 2021 hatte es 79 tote Schafe gegeben. Bei aller Objektivität also, hört man den Bauernvertretenden, den Jagenden und den Politisierenden zu, dann muss man den Eindruck gewinnen, in der Region wäre die gesamte Landwirtschaft durch den Wolf auf das extremste gefährdet. Alleine, die Zahlen sprechen eine deutlich andere Sprache. Geht man allerdings nur von gemeldeten „Verdachtsfällen“ von Wolfsrissen aus, ja dann ist das Bundesland aber tatsächlich einsam an der Spitze. Auch darüber könnte man nachdenken, finden Sie nicht?

„Nutztier“-risse laut „ÖZ“, also dem „Österreichzentrum Bär Wolf Luchs“ 2023 (bis einschließlich April): Bisher 21, davon 19 Schafe/Ziegen und 2 Gatterwild. Davon entfallen 17 auf Ober- und Niederösterreich, während es beispielsweise in Salzburg, Tirol und der Steiermark keine solche in besagtem Zeitraum gab. Natürlich, erst dann startete die „Almsaison“; bis Juni erhöhte sich die Anzahl durch den Wolf getöteter Tiere somit auf 148 (145 Schafe, 3 Ziegen), wobei es in Kärnten 22, in Niederösterreich 12, in Oberösterreich 11, in Salzburg 21, in der Steiermark 3 und in Tirol 76 getötete Schafe gab (Stand „Redaktionsschluss“ dieses Buches).

Im gesamten Jahr 2022 waren es insgesamt 861 getötete Tiere – verursacht durch alle Beutegreifer zusammen, wie Wolf, Bär, Goldschakal - wobei es in Kärnten 411 (390 durch den Wolf getötete Schafe) und in Tirol 413 (348 vom Wolf erlegte Schafe) Opfer gab, also alleine in diesen zwei

Bundesländern 824 getötete Schafe, Ziegen und auch Rinder bzw. Kälber (Kälber durch den Wolf in Kärnten 7, in Tirol 1) - was rund 96.4 % der Fälle im gesamten Bundesgebiet ausmachte!

2021 finden sich in der Statistik 497 durch den Wolf getötete Schafe, wobei dem Canis Lupus in Kärnten 119 Schafe, in Salzburg 79, in der Steiermark 2 und in Tirol 290 Opfer angekreidet werden. Dazu kommen noch 4 Rinder/Kälber in Kärnten, 1 in Tirol, 2 Ziegen in Tirol, 2 dem „Gatterwild“ zugerechnete Tiere in der Steiermark und 1 in Oberösterreich

Auch interessant: Das Jagdmagazin „Halali“ veröffentliche in der Ausgabe vom August 2022 folgendes: „Die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf gab in ihrem Bericht zur Prävention von Nutztierschäden von 2020 eine Zahl von 942 Wolfsübergriffen an, eine Steigerung zum Vorjahr von 6 %, wobei die Anzahl der geschädigten Nutztiere um 37 % gestiegen war (hier werden getötete, verletzte und abgängige Tiere zusammengezählt). Mit 78 % machten Schafe und Ziegen den Hauptteil der angegriffenen Tiere aus. Für Herdenschutzmaßnahmen zahlten die Bundesländer laut DBBW 9 504 689 Euro. Für den Schadensausgleich wurden weitere 800 294 Euro gezahlt, fast eine Verdoppelung zum Vorjahr, die auch die ansteigende Wolfspopulation widerspiegelt.“

Für das Monitoringjahr 2022/23 geht man in Deutschland von 1500 bis 2 700 ansässigen Wölfen aus. Hierzulande sollen so um die 40 Wölfe dauerhaft anwesend sein; für den Vergleichszeitraum 2020 liegt laut „ÖZ“ die Anzahl getöteter, verletzter und abgängiger Tiere (inklusive jener, welche von anderen großen Beutegreifern wie Bär oder

Luchs getötet oder verletzt worden sind) bei 330 Tieren. Warum es also im kleinen Österreich mit nur 2 % der Anzahl von Wölfen verglichen mit Deutschland (der Einfachheit halber gerechnet mit 2 000 Wölfen) dann im Verhältnis rund 35 % so viele Übergriffe wie im Nachbarland gegeben hat, konnte bisher niemand schlüssig erklären. Vielleicht, weil im Nachbarland die Panikmache nur bedingt funktioniert? Das wird wohl nur der vielzitierte Schelm denken! Apropos Deutschland: Für 942 „Übergriffe“ zahlte der Bund demnach also 10 304 983 Euro, was umgerechnet durchschnittlich 10939,47 Euro pro Angriff ausmacht. Dafür lässt sich doch schon so einiges für den Schutz bewerkstelligen, oder nicht?

Ein weiteres nicht unwichtiges Argument: Auf den Almen Österreichs leben so ca. 200 000 Schafe; weniger als 20 davon wurden im Jahr 2017 (also in jener Zeit, wo die politischen Spitzen des Landes bereits direkt zum Abschuss der geschützten Tiere aufgerufen haben - Stichwort: „Ich würde sogar selbst eine Jagdkarte lösen“) nachweislich von Wölfen getötet, also weniger als 0,01 %. 2022 waren es in Salzburg 12. Was dann 0,006 % bedeutete. Die ‚natürliche Todesrate‘, etwa durch Absturz, Blitz- oder Steinschlag, durch Krankheit oder Lawinen, beträgt zwei und mehr Prozent, betrifft demnach mindestens 4 000 Tiere (also um 20 000 % mehr als durch Wölfe ums Leben gekommene, zumindest war das im Jahre 2017 so - nochmals, in jenem Jahr, wo die Politspitzen bereits unverhohlen zum Abschuss der geschützten Wölfe aufriefen). Was ich damit sagen möchten, wenn die Wiederkehr des Wolfes nun derart hingestellt wird, als ob damit der gesamte Bauernstand in den Alpen in Gefahr geraten würde, dann ist das schlichtweg nichts anderes als eine durch und durch maßlose und gegenüber des Artenschutzes noch dazu völlig

unverantwortliche Übertreibung. Oder eine fahrlässige Panikmache, wobei wir wieder beim Anfang der Geschichte wären...

Am Beispiel „Schafe auf der Alm“

Wie ich geschrieben habe, beträgt die „natürliche Todesrate“ bei Schafen in der sommerlichen Almhaltung 2 % und mehr. Der Obmann des VGT, DDr. Martin Balluch, weiß von ganz anderen Zahlen zu berichten. In einer sehr klugen Anzeige gegen einen „Schafbauern“ im Salzburger Pongau vom August 2022, wo besagter Landwirt seine Tiere ohne jeden Wind- und Wetterschutz, ja ohne überhaupt nur einen Schutz irgendeiner Art, im Gebirge auf 2 150 Metern Seehöhe umherwandern ließ, argumentierte er folgendermaßen: „Es ist zweifellos erforderlich, Schafe im Hochgebirge vor widrigen Witterungsbedingungen zu schützen. So starben von den 9937 aufgetriebenen Schafen am Hauser Kaibling im Jahre 2020 genau 3,52 % oder 350 Tiere und 0,48 % oder 48 Tiere waren nach der Sömmerung abgängig. Und im Jahre 2021 wurden auf der Finsterkaralm 4 % Verluste, auf der Neualm 10 % im Dachsteingebiet 4 % und am Hauser Kaibling 7 % dokumentiert. In Kals fehlten im Jahre 20217 sogar 11 % der Schafe nach der Sömmerung. In der Schweiz sind die Verluste aufgrund der Behirtung viel geringer.“

Was sagt eigentlich das Tierschutzgesetz dazu? Ich möchte an dieser Stelle einige fallrelevante Punkte auflisten – es sei vorweggenommen, welche insgesamt schon reichen müssten, um die Sache mit der Almhaltung - Wolf hin oder her - völlig zu überdenken und neu zu gestalten. Denn eigentlich ist das Vorgehen von Landwirtschaftsbetreibenden demnach völlig

unverantwortlich und im ureigenen Sinne sogar rechtlich strafbar:

Im §19 Tierschutzgesetz lesen wir hierzu:

Tiere, die vorübergehend oder dauernd nicht in Unterkünften untergebracht sind, sind soweit erforderlich vor widrigen Witterungsbedingungen und soweit möglich vor Raubtieren und sonstigen Gefahren für ihr Wohlbefinden zu schützen.

Passiert das, wenn die Tiere einfach im Hochgebirge „ausgesetzt“ werden? NEIN.

§13 (2) besagt: Wer ein Tier hält, hat dafür zu sorgen, dass das Platzangebot, die Bewegungsfreiheit, die Bodenbeschaffenheit, die bauliche Ausstattung der Unterkünfte und Haltungsverrichtungen, das Klima, insbesondere Licht und Temperatur, die Betreuung und Ernährung sowie die Möglichkeit zu Sozialkontakt unter Berücksichtigung der Art, des Alters und des Grades der Entwicklung, Anpassung und Domestikation der Tiere ihren physiologischen und ethologischen Bedürfnissen angemessen sind.

Wird der § eingehalten? NEIN.

§14(1): Für die Betreuung der Tiere müssen genügend Betreuungspersonen vorhanden sein, die über die erforderliche Eignung sowie die erforderlichen Kenntnisse und beruflichen Fähigkeiten verfügen. In den Verordnungen gemäß § 11, § 24, § 25, § 26, § 27, § 28, § 29 und § 31 sind die Art und der Umfang sowie der Nachweis der erforderlichen Sachkunde unter Berücksichtigung der Ziele und sonstigen Bestimmungen dieses Bundesgesetzes und der darauf gegründeten Verordnungen zu regeln.

Wie schaut es hiermit aus? Es gibt in der Regel überhaupt kein Betreuungspersonal. Also: NEIN.

Sonst noch Fragen? Ach ja, laut den Angaben in der Strafanzeige des DDr. Martin Balluch's gab es in den beschriebenen Regionen „Ausfallzahlen“ von 4% bis 11%. Hochgerechnet auf das gesamte Bundesgebiet würden wir dann von 8 000 bis über 20 000 toten Schafen alleine durch „natürliche Begebenheiten“ reden. Ohne jetzt auch nur den Ansatz einer Verharmlosung geben zu wollen, bei bis zu 20 000 toten Tieren aufgrund von Witterungseinflüssen bzw. Paniken aller Arten sind die von der Presse und der Bauernschaft extrem dramatisch dargestellten Zahlen der Wolfsrisse dann so dramatisch nicht mehr; der allgemeine Tenor ist ja tatsächlich: Es droht der Ruin, wir müssen aufhören. Was ja bisher immer und wahrscheinlich immer noch – wir werden sehen – der Dosenöffner schlechthin ist, um die Politik und das Volksgewissen in Geiselhaft zu nehmen...

Was hierzu auch interessant klingen mag: Quellen sprechen davon, dass die Schafbauern bei unseren Nachbarn in der Schweiz durch Herdenschutzmaßnahmen trotz „Wolf“ inzwischen sogar mehr verdienen als vor der „Wolfsproblematik“. Weil alleine deswegen die „natürlichen“ Todeszahlen der Schafe so weit gesunken sind, dass letztendlich trotz erhöhter Ausgaben am Ende des Jahres mehr in der Geldbörse bleibt...

Ist es nicht besonders interessant? Nochmals also, weil es so spannend tönt, ein viel gelesener Artikel über das „Wolfsproblem“ in der Schweiz beschrieb, wie die EidgenossInnen auf die Problematik reagierten: nämlich mit dem Aufstellen von geeigneten Weidezäunen, sowie eingesetzten Hirten, gepaart mit der Anwesenheit von

Herdenschutzhunden. Bei uns, wir wären nicht in Österreich, wird eine dahingehende Diskussion schon im vornhinein abgewürgt, aus diesen und jenen vorgeschobenen, kleinkarierten Gründen. Bevor wir jetzt aber auf das aufgrund folgender Zeilen nun ganz sicher wieder aufkommende Klagen unserer Bauernschaft eingehen, möchten wir den in der Schweiz gemachten Erfahrungen kurz Tribut zollen; denn tatsächlich steigt das Einkommen der dortigen Bauern durch die Präsenz der Wölfe paradoxerweise seit Jahren sogar an, weil nämlich das Aufstellen von Begrenzungen die vorhin angesprochene natürliche Todesrate stark dämmt – plötzlich stehen die Kosten der Zäune sowie die Haltung der Schutzhunde den deutlich geringeren Mortalitätszahlen gegenüber, wobei die Landwirte letztendlich unterm Strich positiv bilanzieren!

Ich vergleiche die Situation hier in Österreich gerne mit jener vor dem Verbot der Legebatterien; damals beschworen doch die Hühnerbarone das Ende jeder „Produktion“ in Österreich herauf, faselten davon, dass künftig Eier wohl nur mehr aus dem ach so tierschutzfeindlichen Ausland – der Osten wird hier gerne für entsprechende Polemik missbraucht – kommen würden; heute allerdings weiß man ganz genau, welch Irrtum diese düsteren Weissagungen beinhalteten! Nun ist es zumindest beim Schalen-Ei völlig selbstverständlich, dass kein solches aus einer Legebatterie mehr in den Verkauf bzw. auf den Tisch kommt (beim Flüssig-Ei oder beim Großteil der Fertiggerichte schaut die Angelegenheit leider weiterhin sehr düster aus; besagtes Flüssiges kommt zum Beispiel gerne aus der Ukraine zu uns, wo es immer aus der Legebatterie gewonnen wird). Und nun, seltsamerweise, ist die Geflügelindustrie durchaus stolz auf die Entwicklung; nicht nur das, sie beweihräuchert sich gar ein bisschen

selbst, indem ihre Vertretenden den Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte SIE die Umstellung von sich aus vollzogen, aus Gewissensgründen natürlich, gepaart mit dem Tribut an ein neues Kundenbedürfnis. Nehmen sie uns beim Wort, hätte der Tierschutz nicht so vehement agiert, Legebatterien wären heute noch gang und gäbe. Überhaupt keine Frage! Und die Hühnerbarone, sie haben am wenigsten zum neuen Selbstverständnis der Ächtung von Batteriehaltung beigetragen, so viel steht ebenfalls fest! Jetzt könnte sich die Situation mit den Wölfen ähnlich gestalten; da wird zuerst einmal auf das Heftigste lamentiert wegen der befürchteten Ausgaben, letztendlich zielt alles darauf ab, dass es die Steuerzahlenden einmal mehr der Bauernschaft richten müssen. Aber dann, wenn erst geschehen, dann werden wir im Idealfall in Österreich die besten und effektivsten Herdenschutzmaßnahmen ergriffen haben – und stolz darauf sein, in einem neuen Selbstverständnis mit dem Wolf zusammenleben zu können. Ein bisschen Träumen soll man doch noch dürfen...

Fotos: oder wollen wir den Wolf nur mehr so sehen – im Kerker der Zoos?



© Verein RespekTiere



© Verein RespekTiere



© Verein RespekTiere



© Verein RespekTiere

Für die Kunst des großen Jammerns sind wir in Österreichischer Lebende ja weithin bekannt, auch für die Schwierigkeiten, welche es uns bereitet, nicht vorhergesehene Situationen anzunehmen, die Gewohntes - nach Landessprache

„Eingefahrenes“ - einfach durcheinanderwirbeln, neu anordnen; andererseits aber, wenn wir uns dann doch auf die Zeichen der Zeit einlassen, gehen uns überdachte Gegebenheiten schnell in Fleisch und Blut über, und letztendlich machen wir die Aufgabe wie selbstverständlich, genau wie wenn wir es nie anders getan hätten. Besser oft und nachhaltiger als das anderswo passiert; nur, man muss uns halt immer ein bisschen Zeit und das Gefühl lassen, wir wären selbst draufgekommen – und darf nicht zu viel Druck ausüben, denn sonst verkehrt sich die Angelegenheit schnell ins Gegenteil. So sind wir eben, das ist die Mentalität „Made in Austria“. Manche mögen meinen, stur, andere nennen es „liebenswert“, ein bisschen verschroben, kauzig halt allemal.

Im Falle des Wolfes aber, da geht es um pures Überleben, und Isegrim, er hat vieles, aber Zeit, die hat er nicht. Dennoch, in dem ureigenen Anpassungsvermögen, neue Gegebenheiten nach einer Anlaufzeit so behandeln zu können als wäre sie traditionell immer schon im Volksgewissen verankert gewesen, liegt die wohl einzige Chance für eine dauerhafte Wiederansiedelung seinerseits; und deshalb sollte schnellstens mit dem Errichten von Zäunen begonnen werden. Zum Schutze der Schafe und zum Schutze der Wölfe!!!

Apropos Weidezäune, apropos „raunzendes“ Österreich: Der Salzburger Landesrat Schwaiger (natürlich von der ÖVP) meinte hierzu einmal, ein solcher müsste mindestens 1,60 Meter hoch, mit elektrischen Ritzen versehen und tief im Boden verankert sein, damit er nicht untergraben werden kann (wo ist das Problem zur Bewerkstelligung?); Hirtenhunde ihrerseits wären nur an wenige Menschen und an die Herden gewöhnt, alles andere würden sie als Gefahr

sehen. Sie seien also keine Option für ein Land wie Salzburg, wo viel gewandert wird. Sagte er. Nun, wir haben aber das Beispiel „Schweiz“, wo die Gegebenheiten jenen in Österreich unzweifelhaft sehr ähnlich sind, nebensächlich, ob es sich nun um die meist kleinstrukturierte Landwirtschaft, die Seehöhen, die Infrastruktur, die Landschaftsform, den Fremdenverkehr oder um sportliche Aktivität wie etwa Trekking handelt – oder ist der Vergleich mit dem Nachbarland dann nicht zulässig, weil zum einen die Topographie eine denkbar andere ist, die Schweizer Almen ja mit ihren österreichischen Pedanten nicht vergleichbar sind, und zum anderen weil dort ja demnach wohl dann anscheinend nicht oder kaum gewandert wird (verstehen Sie den Sarkasmus, denn ist es das, was uns die Politik und die Jägerschaft erzählen möchte?)... wer mag's verstehen?

Und last but not least meldete sich selbstredend auch der weithin bekannte Salzburger Landesjägermeister Max Mayr Melnhof, ein emsiger Verteidiger (s)einer Gatterjagd, zu Wort; er antwortete auf die Frage der Salzburger Nachrichten, ob er denn glaube, dass weitere Attacken folgen werden (wohlgemerkt, zum Zeitpunkt des Interviews war damals noch immer nicht klar, ob die angesprochenen Attacken dem Wolf überhaupt nur zugeschrieben werden mussten – Panikmache, noch bevor Fakten am Tisch sind, würde ein Schelm so etwas nennen) - folgendermaßen: „Ja, ich gehe davon aus, dass weitere Schafe gerissen werden. Der Wolf ist ein reiner Lusttöter.“ Mit jener Thematik kennt er sich tatsächlich vielleicht ganz gut aus, denn Selbiges sagt man dann auch einer anderen Gruppe gerne nach. Es folgten weitere düstere Prognosen: „Es wird Übergriffe auf Menschen geben“, etwa. Wohl, so wie sie andauernd in Rumänien oder sonstigen Ländern, welche über tatsächlich

hohe Wolfspopulationszahlen verfügen, passieren? Bitte um Aufzählung!



Es ist schön, wenn in den Bergen Landwirtschaft betrieben wird, gar keine Frage; aber, ist das Interesse einiger weniger und dann meist Hobby-Landwirtschaftstreibenden (mehr als 70 % der Salzburger landwirtschaftlichen Betriebe werden im reinen Nebenerwerb geführt) tatsächlich so viel mehr wert als das Überleben einer Tierart? Noch dazu, wo diese unter strengem Artenschutz steht, noch dazu wo Tierschutz in der Verfassung verankert ist? Ja, und wenn etwas passiert, dann werden ohnehin Ausgleichszahlungen getätigt. Ist auch gut, denn nur so können die betroffenen Landwirte besänftigt, nur so können verhärtete Fronten aufgeweicht werden. Es ist im allgemeinen Interesse, dass der Wolf wieder zu den in Österreich dauerhaft vorkommenden Tierarten gezählt

werden darf, und so muss es wohl im allgemeinen Interesse liegen, dass ein bestmögliches Auskommen sämtlicher involvierten Parteien gewährleistet bleibt (der Gerechtigkeit halber sollte aber auch nicht unerwähnt sein, dass es andererseits die Pflicht eines jeden Tierhalters ist, seine Tiere so zu halten, dass diesen bestmögliche Betreuung und Unversehrtheit garantiert wird; deshalb muss es im Umkehrschluss auch eine Verpflichtung für den Schafbauer selbst geben, bei seinen Schafe – wir haben bereits darüber gesprochen – für ausreichende Protektion zu sorgen. Wenn nun also jener, der die Tiere angeblich bedroht, unter strengem allgemeinem Schutz steht, bleibt hierfür der Weg der Waffengewalt verschlossen. Nicht zuletzt deshalb muss es demnach vielmehr als Ehrensache angesehen werden, entsprechend andere, vertiefte Maßnahmen zu ergreifen, wobei wir wieder bei den Zäunen sowie Hirten und Schutzhunden sind. Und nicht automatisch und noch weniger selbstverständlich muss in solchen Fällen immer der Steuerzahler oder die Steuerzahlerin einstehen, denn – auch wenn so machen eine solche Aussage nicht passen mag – wenn ich in meinem Garten oder auf meinem Grundstück Tiere halte, mit deren späteren Verkauf ich auch noch Geld verdienen möchte, dann darf es ganz sicher nicht der Allgemeinheit obliegen, für entsprechende Vorkehrungen bezüglich deren Wohlergehens zu sorgen. Dafür bin ich selber zuständig. Und wenn ich aus diesen oder jenen Gründen einen umfassenden Schutz nicht bewerkstellige, dann dürfte ich im Schadensfall eigentlich nicht bedauert, sondern müsste vielmehr sogar dafür zur Verantwortung gezogen, bestraft werden; wie der Autor zum Beispiel, dessen Hündin einmal unmittelbar vor dem Reinspringen ins Auto plötzlich die Straße – keine 20 Meter – hinunterlief, weil sie dort einen anderen Hund gesehen

hatte und diesen begrüßen wollte. Dessen Halterin beschwerte sich furchtbar, erstattete später gar Anzeige (unfassbar, bis heute so etwas von unverständlich...) wegen des Freilaufens meines Hundes. Warum ich diese Geschichte erwähne? Weil das Amt dann nichts Besseres zu tun hatte, als mir einen schmerzhaften Strafbescheid zuzustellen, wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht meiner vierbeinigen Gefährtin. Warum, so frage ich mich, sieht die Sache ganz anders aus, wenn es wie im Falle der Almwirtschaft Bauern betrifft, welche die ihnen überantworteten Tiere in freiem Gelände ohne jegliche Vorkehrungen, ohne vorhergehende Schutzmaßnahmen, laufen lassen?

Foto: Wölfe sind hoch intelligente Mitgeschöpfe; wer je mit ihnen in engeren Kontakt gekommen ist, kann sich der von ihnen ausgehenden Faszination nicht mehr entziehen!



Es ist tatsächlich so, der Wolf wurde über die Jahrhunderte hinweg als die Bestie schlechthin dargestellt („die Bestie Wolf“, wie es der Salzburger ÖVP-Vizechef Mödlhammer selbst im Jahre 2019 noch in seiner „Bezirksblätter“-Kolumne ausdrückte); nicht zuletzt durch die immer einseitige Verleumdung konnte wohl auch der jahrhundertelange Ausrottungsfeldzug gegen ihn gerechtfertigt werden. Wie er zu diesem schlechten Ruf überhaupt nur kommt, ist eine nähere Betrachtung wert. So zum Beispiel gab es in ganz Europa zwischen 1950 und 2000, also innerhalb von 50 Jahren, 59 Fälle vom Wolfsangriffen, wobei 9 Menschen zu Tode kamen – fünf davon allerdings durch tollwütige Wölfe. 9 Todesopfer innerhalb von 50 Jahren und 5 davon nur aufgrund einer fürchterlichen Erkrankung, in ganz Europa! Die Wahrscheinlichkeit, von einem Wolf angegriffen oder gar getötet zu werden, ist demnach äußerst, äußerst gering, ja statistisch gesehen praktisch gar nicht erfassbar. Warum dennoch manche Menschen einen Wolfsabschuss rechtfertigen würden, weil sie beispielsweise wegen der wenigen sich in Österreich aufhaltenden Tiere nun Angst um ihre Kinder hätten, ist wohl eine Folge der – und wieder sind wir beim Thema – Panikmache (haben Sie den Satz auch schon mal gehört? „Ich finde, die Wölfe, Bären, etc. haben bei uns nichts verloren, denn ich möchte keine Angst haben, wenn ich mit meinen Kindern in den Wald gehe!“ Wie schrecklich ist denn das, wenn man eine Meinung vertritt, nach welcher sämtliche potentiell gefährlichen Tiere ermordet werden müssten, weil man selbst ein- zweimal im Jahr in (eigentlich) DEREN Umfeld gehen möchte? Nebenbei, meist stammen solche Worte dann auch noch von Menschen, die sowieso nie in Wäldern angetroffen werden; jene, die oft dort verkehren, wissen die vermeintliche

Gefahr nämlich richtig einzuordnen, verhalten sich verantwortungsvoll und schätzen ganz nebenbei eine möglichst große Artenvielfalt!)

Skandalös sind in diesem Zusammenhang immer wieder und insbesondere ernüchternde Aussagen von politisch motivierten Personen; stellvertretend für all jene möchten wir hier den Salzburger LK-Präsidenten Franz Eßl zitieren: „Ich fühle mich in meiner Forderung nach einem wolfsfreien Alpenraum bestätigt. Ohnehin halte ich den strengen Schutzstatus für ungerechtfertigt, da der Wolf europaweit nicht in seinem Bestand gefährdet ist“, lesen wir in den Bezirksblättern. Oha, einen wolfsfreien Alpenraum also! Der liebe Herr Eßl möchte nicht nur uns ÖsterreicherInnen vorschreiben, welche Tiere wir dulden dürfen, sondern er würde auch gleich die Jagd auf die Wölfe in Italien, der Schweiz oder Frankreich eröffnen – bestimmt aber ist ihm da bloß entgangen, dass die Ausdehnung der Alpen weit über unser Land hinausgeht! Oder meint er etwa tatsächlich, wir sollten die Meinungen anderer Alpenbewohnenden bezüglich der Wölfe einfach übergehen, denn unsere ist sowieso die bessere, einzig richtige - obwohl wir ja bisher nicht nur kaum Erfahrungen mit der Thematik, sondern auch überhaupt kein ‚Wolfsproblem‘ haben?! So spricht man, wenn man von einer Klientel abhängig ist, in seinem Falle halt die Bauernschaft; dann redet man dieser nach dem Mund, weil etwas wie einen Po (oder andere Körperteile) in der Hose zu haben, das hat für den einen oder anderen Zeitgenossen wahrlich wenig bis gar keinen Stellenwert mehr. Ja, und der Schutzstatus, das ist so eine Sache. Typisch kleinkariert, nach dem Motto halt „Tierschutz natürlich, aber nicht, wenn dadurch Abstriche gemacht werden müssten. Ja, Tierschutz ist gut, wichtig und richtig, aber nur, wenn er weit weg passiert!“ Vor der

eigenen Haustüre? Kein Interesse! Ja, pferchen wir alle Wölfe zusammen, am besten irgendwohin in den hohen Norden oder in den weiten Osten – und wenn dort ein Problem auftritt und ein Wolf erschossen wird, dann fallen wir ein ins gemeinsame Beschimpfen der hiesigen Leute, die doch „vom Artenschutz keine Ahnung haben“! So einfach ist das für eine Politseele, die keinerlei Verantwortung für die Mitgeschöpfe zeigt!

An dieser Stelle, absolut verdienter Maßen, muss wohl auch noch ein gewisser Herr Dip.-Ing. namens Erwin Pröll - seines Zeichens Landesjägermeister von Niederösterreich und politischer Ziehsohn des „großen“ Onkels Dr. Erwin Pröll (dessen Fußstapfen ihn immer um eine Unendlichkeit zu groß waren) - genannt werden; „Der Wolf hat in Niederösterreich keinen Platz. Die Meinung des Landesjagdverbandes ist klar: Wir brauchen den Wolf nicht“, sprach er da beim Landesjägertag in Tulln. Weiters meinte der gute Mann – ein derart guter übrigens, dass wir ganz nebenbei in seiner einstigen Funktion als Finanzminister der Republik das Hypo-Desaster rund um die Zwangsverstaatlichung unter exorbitanten Kosten für die Steuerzahlenden mit-verdanken - es wäre „demokratiepolitisch auf Dauer schwer erklärbar, dass eine radikale Minderheit von Tierrechts-Aktivisten (sic) die öffentliche Debatte einseitig beherrscht und so versuche, die Politik vor sich herzutreiben“. Wie oft haben wir solche Worte nun schon gehört? „Radikal“ bewusst eingesetzt, und „radikal“ ist für solche Menschen jedermann/frau, der/die nicht zu 100% deren Meinung wiedergibt; das wissen wir spätestens seit dem Tierrechtsprozess leider nur zu gut! Das Problem nur: Der Meinung der „radikale Minderheit“ hat sich nun aber bestimmt ein Großteil der Bevölkerung angeschlossen, und so spricht die waffenstarre und leider immer noch

wahnsinnig einflussreiche Jägerschaft mit einem Anteil von weniger als 2 % an der Bevölkerung längst von sich selbst, wenn sie ebendie „radikale Minderheit“ bemüht. Ach ja, raten Sie bitte, welcher Partei Herr Pröll wohl angehört?!



„Ich fühle mich in meinen Forderungen nach einem wolfsfreien Alpenraum bestätigt“, sagt der Salzburger LK-Präsident Franz Essl. Und wir, wir fühlen uns in unserer Annahme bestätigt, dass die ÖVP, nicht umsonst oft als ‚Österreichische Viehquäler-Partei‘ benannt, für echte TierfreundInnen genau dieserart niemals eine wählbare Alternative sein wird!

Der Wolf ist vielleicht nicht der Hauptgrund, aber womöglich das Tüpfelchen auf dem „i“, dass ein Landwirt nicht mehr will. Das müssen wir verhindern“, malt sogar der Wolfsbeauftragte des Landes Salzburg, Hubert Stock, in den

Bezirksblättern (Ausgabe Flachgau, 23./24. Mai 2018) ein Schreckensbild an die Wand.

„Wenn aber ein Landwirt durch einen Wolf rund 30 Schafe und damit die Hälfte seiner ganzen Herde verliert. Dann gibt es immer noch Naturschützer, die nicht den Bauern bedauern oder das Leid der gerissenen Schafe, sondern die Bestie Wolf (!!!) schützen wollen.“ Helmut Mödlhammer (ehemaliger Präsident „Österreichischer Gemeindebund“ und Landtagsabgeordneter, heute stellvertretender Parteichef ÖVP und freier Journalist, in seiner Rubrik „Kommentar“ unter der Überschrift „Die verkehrte Welt beim Thema Wolf“ in den Bezirksblättern Flachgau.

Marlene Svazek, ihres Zeichens Bachelor der Politwissenschaften, sowie Klubobfrau der FPÖ Salzburg, weiß ebenfalls, wie dem Wolf beizukommen ist – durch Abschussgenehmigungen, meint die Jägerin. „Die Tiere sollen“, so sagt sie in einem Interview mit den Salzburger Nachrichten im Juni 2023, „durch legales Bejagen in Bereiche gedrängt werden, wo keine Almwirtschaft stattfindet“. "Wölfe haben eine Sozialstruktur. Sie spüren den Jagddruck und bleiben dort, wo sie in Ruhe gelassen werden. Man kann den Wolf erziehen."

Nur, ein toter Wolf, für den kommt jede Erziehung zu spät.

Leider nicht bloß in Salzburg ist der Sprachgebrauch in Bezug auf den Wolf oft nur skandalös. Das bestimmt viel gelesene deutsche Magazin „Spiegel“, welches für sich in Anspruch nimmt, ein meinungsbildendes und durch und durch seriöses Medium zu sein, brachte unlängst einen längeren Bericht über von Elefanten getötete Menschen in Thailand. Mehr als 135 Opfer hat es demnach in den Jahren von 2017 bis 2022 gegeben. Warum die letalen Zusammenstöße passieren, wird auch verraten – weil

„Mensch“ den letzten der Waldbewohnenden, welche ganz nebenbei in der typisch schizophren anmutenden Menschenwelt das gefeierte Wappentier des Landes repräsentieren, zunehmend auch noch selbst die entlegensten Rückzugsgebiete nimmt. Andererseits, und jetzt wird es wirklich tragisch, fruchten Wiederansiedlungsprojekte auf den letzten kleinen Inseln der Ursprünglichkeit; nur, dort sind die Elefanten von ausufernder Landwirtschaft umgeben, die wenigen übriggebliebenen Wälder weichen Ananasplantagen, dem Reis- oder Zuckerrohranbau, sowie Gummibaum-Monokulturen. Das Problem ist also ein hausgemachtes; dennoch aber schreibt der „Spiegel“: „Die Bestände haben sich gut erholt. Ein Erfolg. Doch die Politik ziert sich, ihn zu verkünden, offiziell sind es immer noch insgesamt 300. In Europa ziehen der Wolf und der Bär eine Spur der Verwüstung, in Thailand der Elefant.“

Echt, ist das so? Der Wolf und der Bär ziehen eine Spur der Verwüstung durch Europa? Das macht die russische Armee in der Ukraine, oder Assads Schergen in Syrien – aber Wolf und Bär? Die Definition des Spiegel-Reporters zu „Spur der Verwüstung“ wäre interessant zu wissen... Nachzulesen ist der gesamte Artikel übrigens hier:

https://www.spiegel.de/ausland/thailand-konflikt-zwischen-mensch-und-tier-wenn-elefanten-menschen-toeten-a-bafbe9cd-a01d-497f-b7ed-35336e95d8a1?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE

Das vergiftete Klima greift um sich. Und wütet. Waren es zuerst noch „Problemwölfe“, ein Ausdruck schlimm genug, nimmt nun auch die Gewalt im Wortgebrauch Dimensionen an, welche in der Seele schmerzen. Der „Problemwolf“ hat ausgedient. Nun ist es der „Schadwolf“. Vom „groß“ zum

„Mega“ zum „Giga“ zum „Hyper“. Nach oben hin sind keine Grenzen gesetzt, nicht einmal in der Wortwahl. Ein Bundesland nach dem anderen erteilt zudem plötzlich – und einmal mehr wie selbstredend entgegen allen gültigen Artenschutzbestimmungen – Abschussgenehmigungen. Zuletzt dieser Tage zwei weitere solche in Salzburg, durchgesetzt von der schwarz-blauen Regierung (wo beide Seiten wo und wann auch immer (mit) an der Macht nie noch tatsächlich selbst auch nur ansatzweise tierfreundliche Regelungen geschafft haben). Im selben Monat wurden in Kärnten innerhalb von nur einer Woche gleich zwei „Schadwölfe“ „entnommen“ (der unfassbare Wortgebrauch hier in doppelter Benennung – „entnommen“ steht für „erschossen“, hört sich aber wesentlich gütiger an). Es sind die „Entnahmen“ Nummer 4 und 5 im südlichen Bundesland. „Insgesamt ist aber mit Stand Freitag die Entnahme acht weiterer Risikowölfe in Kärnten möglich“, verrät ORF Kärnten am 2. Juni 2023. Unglaublich erschreckend und enttarnend, besonders, wenn man bedenkt, dass es Stand 15. Juni im Bundesland nicht mehr als 13 bestätigte Wölfe geben sollte...

Zudem wird nun plötzlich auch der „Hybridwolf“ ins Spiel gebracht, also eine Kreuzung zwischen Wolf und Hund; welcher dann natürlich „noch gefährlicher“ sein soll; weil man nicht weiß, wie es bei den Mischlingen mit der natürlichen Scheu vor dem Menschen steht. Wie auch immer, was den Abschussbefürwortenden nebenbei aber vielleicht vielmehr entgegenkommen dürfte, als bloß die erneut viel zu verfrühte und wissenschaftlich durch nichts zu belegende Panikmache um die Angst vor einem Defizit in der „Abstandhaltung“: Hybridwölfe sind von jeglichem Schutz praktisch ausgeschlossen. Tatsächlich, „Sie könnten laut Wolfsverordnung nach eindeutigem Nachweis

auch ohne Vergrämungsschritte entnommen werden, da sie nicht von der FFH-Richtlinie geschützt sind“, schreibt ORF Online am 15. Juni dazu auf der Homepage. Ein Freibrief, sozusagen.

Woher Hybridwölfe kommen, noch dazu in vermeintlich schlagartig stark steigender Anzahl, darüber hat es noch kaum Auskunft gegeben. Fakt dürfte ebenfalls sein, würde sich ein Hunderüde ins „Wolfsgebiet“ begeben, wäre dies für ihn ein Abenteuer mit höchst unsicherem Ausgang. Und dass eine Hündin Wolfsjunge zur Welt bringt, die dann in den Wäldern ihr Unwesen treiben, ist wohl eher auszuschließen. Überlegt doch, wie würden solche zurück in die freie Natur gelangen? Ausgesetzt vom Hundehalter oder der Hundehalterin? Eher kaum. Somit ist die „neue Hysterie“ vielleicht nur ein bloßes Ablenkungsmanöver. Denn die riesige Gefahr, welche ausgelöst durch all solche Spekulationen gewiss droht, ist vielmehr jene: „Hybridwölfe“, über welche man bewusst Angst schüren kann, erleichtern alleine als neues Schreckensgespenst den Abschuss sämtlicher Wolfspopulationen irrsinnig. Und könnten Ewiggestrigen als fadenscheinige Ausrede dienen, ihren Mordgelüsten ungestraft und ungefährdet nachzukommen.

Am Beispiel „Hybridwolf“

„Für die Behauptung, Wolfshybride hätten eine geringer Scheu zum Menschen, gibt es keine wissenschaftlichen Belege“, stellte Prof. Kotrschal im Gespräch mit orf.at im Juni 2023 fest. Nebenbei, wie das Salz in der Suppe, hat aber „historisch gesehen“ sowieso jeder Wolf in Europa Hundegene in sich, weil es auf engem Raum wie in unseren Breiten nun mal naturgegeben zum Austausch kommt. „Besonders in den 1960er Jahren seien Hybridisierungen –

etwa in den italienischen Abruzzen passiert, als es viele Streuner gab, gleichzeitig aber nur wenige Wölfe.“ Heute wäre es umgekehrt der Fall, sind sich die ExpertInnen einige – während die Zahl der Straßenhunde in Mitteleuropa schrumpft, wächst jene der Wölfe im gleichen Maße. So gesehen aber ist die Debatte um den „Hybriden“ einmal mehr eine bloße Farce; welche jene für ihren Standpunkt zu nutzen versuchen, welche sich immer nur für den Tod und nie für das Leben entscheiden. Genau wegen solcher Menschen aber, es ist vorweggenommen, stehen die Chancen trotz aller anderslautenden Prognosen für die dauerhafte Wiederansiedlung des Wolfes denkbar schlecht.

Gerade aber wegen all solchen schlechten Vorzeichen müssen wir uns umso mehr bemühen, eine ehrliche und orientierte Diskussion anzufachen; denn ohne jede Frage wird es für den Wolf in Österreich nur dann eine wirkliche Zukunft geben, wenn sich die besonneneren Elemente der verschiedenen Gruppen beraten, zusammensetzen und über eine Lösung nachdenken. Vielleicht, ja vielleicht kann man aus der Geschichte dann doch noch etwas lernen!

Wie erfolgreich die neuerliche Hetze gegen Wolf und Bär nur sein kann, beweisen viele Leserbriefe in den verschiedensten Medien; auffällig ist, dass solche gerne von Menschen geschrieben werden, welche meist überhaupt keine Schnittpunkte mit diesen Tieren aufweisen, sich dennoch bemüßigt fühlen, einen neuerlichen Ausrottungsfeldzug aus welchem Grunde auch immer zumindest ideologisch zu unterstützen. Mir persönlich tut es in der Seele weh, so etwas lesen zu müssen. Wie, so die Frage, die mich zermürbt, kann es sein, bei all dem Großteils irreparablen Schaden, welchen „Mensch“ auf diesem

Planeten bereits angerichtet hat, dass immer noch eine derartige Geisteshaltung vorliegt, welche dem „Homo Sapiens“ alles zuspricht und die Mitgeschöpfe am liebsten auf Räder stellt, damit man sie ganz einfach dorthin schieben kann, wo man haben möchte. Am besten dann ins Museum...

Am Beispiel „Leserbrief“

"Bär reißt drei Schafe" auf einer Weide in Region Rosenheim - welch eine Horrorvorstellung, wenn ich die armen Tiere vor mir sehe. Ein Aufschrei von Tierschützern? Bleibt aus! Was, wenn der Bär drei Hunde oder Katzen "gerissen" hätte? Sind solche Nutztiere nicht auch Kuscheltiere, wobei nur von den zu untersuchenden "Kadavern" gesprochen wird. Dann würde schnell ein Schießbefehl für den Bären gefordert.

Bären oder Wölfe in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft sind ein Unding und auch eine Gefahr für Menschen, wie der furchtbare Tod eines Joggers in Südtirol gezeigt hat.

Wer traut sich nun noch, solche Gebiete zur Erholung zu betreten? Mitteleuropäer leben nicht in grenzenlosen Weiten, wie in Kanada oder Skandinavien, wo diese schönen Tiere beheimatet sind. Hier möchte ich keinem begegnen und mich auch nicht vorsehen müssen. Also: Weg mit dem Bären!

Brigitte B., Neubiberg

Anm.: Liebe Frau Brigitte, waren Sie schon einmal in einem Schlachthof? Dort ertrinken täglich dutzende, hunderte, tausende, Millionen von Tieren in einem Meer aus Blut – für Ihr Mittagessen! Wolf und Co sind nicht in grenzenlosen Weiten – welche es ohnehin leider sowieso nicht mehr gibt,

außer in der rosa Bilderbuch-Idylle – beheimatet, sondern waren schon Jahrtausende vor ihrer und meiner Familie, in „unseren“ Ländern ansässig. Weg mit den Bären? Genau wie im Schlachthof, da gehe ich jede Wette ein, würden Sie das Töten aber auch niemals selbst durchführen können, sondern es lieber anderen aufhalsen. Da dem Metzger, dort dem Jäger. Dennoch, bitte bedenken Sie das, mit derartigen Stellungnahmen sind Sie es, die den Abzug betätigen, die Klinge des Fleischers führen... und künftige Generationen einer natürlichen Umwelt berauben!

„Der BN (Bund Naturschutz) wiedere setze sich nicht grundsätzlich dem Abschuss von „Schadwölfen“, betonte Mergen (Richard Mergen, BN-Vorsitzender, Anm.)“. Abendzeitung, Donnerstag, 25. Mai 2023

Der Bund Naturschutz ist selbstredend eine wichtige und ehrenhafte Organisation; allerdings, ein unfassbares Wort wie „Schadwolf“ überhaupt nur in den Mund zu nehmen, das widerspricht dem Naturschutzgedanken wohl auf allen Linien. Die Bezeichnung „Schadwolf“ ist eine nicht zu tolerierende Entgleisung in der deutschen Sprache, wo wahrhaft tierliebende Menschen auf dem Gebrauch solcher Formulierungen tunlichst verzichten sollten.

<https://moderner-landwirt.de/leserbrief-woelfe-schiessen-statt-herden-schuetzen/>

„Ich bin gegen die Zulassung der Wölfe in unserem Lebensraum. Diese Tierart ist nicht vom Aussterben bedroht. Es gibt riesige menschenleere Gebiete auf der Erde, in denen die Wölfe leben können. Um wirtschaftliche Schäden in unseren Wäldern durch übermäßigen Verbiss

von Rehen zu verhindern, bedarf es keiner Wölfe. Das dürften doch die Jäger schaffen.

Wenn die Vermehrung der Wölfe weiterhin zugelassen wird, werden sich überall Gruppen bilden, da die Wölfe Rudeltiere sind. Wer kann es dann noch wagen, durch abgelegene Waldgebiete zu wandern Maiglöckchen zu pflücken oder Pilze zu sammeln.

Es dürfte nicht helfen, was im August 1815 die Bezirksverwaltung in Koblenz nach einem tödlichen Wolfsangriff bei Winnigen riet. Man sollte, wenn man sich zur Feldarbeit oder sonst über Land begeben, sich mit irgendeiner Waffe zu versehen, es sei eine Lanze oder Heugabel oder ein fester Knüppel, um sich wehren zu können.

Noch gefährlicher sind die Bären, die sich auch ungestört vermehren dürfen. Ein tödlicher Vorfall in Italien zeigt das wieder einmal. Auch diese Tierart ist nicht durch Aussterben bedroht, aber in unserem Lebensraum hat sie nichts zu suchen.“

Ottmar P., Oeverich Blick Aktuell 13.05.2023

Anm.: Lieber Ottmar, meinen Sie wirklich, im selbst „entlegenen Gebiet“ Maiglöckchen pflücken zu können wäre so extrem wichtig, dass damit eine Ausrottung einer ganzen Tierart auf deutschem Gebiet gerechtfertigt werden sollte? Und weiter, was machen wir jetzt: Denn genaugenommen sind Wir in Deren Lebensraum eingedrungen, nicht umgekehrt. Nebenbei, WIR dürfen uns auch ungestört vermehren, obwohl wir seit Jahrhunderten daran arbeiten, einen ganzen Planeten zu vernichten...

Was bleibt da noch zu sagen? Auf jeden Fall nichts, was es besser ausdrücken könnte wie die folgende Stellungnahme

des Prof. Kotrschals: „Dort, wo der Wolf nie weg war, ist er kein Aufreger. Wenn Sie in den Karpaten jemanden fragen, ob er sich vor dem Wolf fürchtet, kriegen Sie einen schiefen Blick. Deutschland ist interessant: Vor 25 Jahren gab es keine Wölfe, jetzt gibt es um die 2000, das ist die am schnellsten wachsende Wolfspopulation der Welt. Und was ist passiert? Nichts, null! ... Wo bei der Ankunft des Wolfs irrsinnig laut geschrieben wird und Panik ausbricht, das ist in Bayern, Österreich und in Südtirol.“ Wolfsexperte Prof. Kurt Kotrschal in einem Interview für das Magazin „News“, Ausgabe 21/2023

Als Antwort zu den angeführten Leserbriefen passt die Aussage der bekannten Philosophin und Bioethikerin Judit Benz-Schwarzburg aus einem Interview mit der österreichischen Tageszeitung „Standard“, geführt von der Journalistin Anna Giulia Fink (veröffentlicht am 18.03.2023) ganz wunderbar: „Es wird völlig verkannt, wie sehr der Mensch den Lebensraum des Wolfes eingeschränkt hat. Wir tun so, als ob ein Tier zurückkommt und unseren Lebensraum bedroht. Wir wollen den Wolf in die Wildnis zurückdrängen, aber die Wildnis, die gibt es so gar nicht mehr.“

Dass es aber noch immer vernünftige Menschen gibt, beweisen immer wieder ganz andere Leserbriefe wie die erstgenannten. Hier ein Beispiel, geschrieben von Herrn Jürgen Müller:

„Wir brauchen uns nicht vor der globalen Erderwärmung zu fürchten, die soziale Kälte wird uns schon vorher zerstören und zwar die unter den Menschen und auch die gegenüber Tieren. Das Herz eines Menschen kann man beurteilen nach seinem Umgang und seiner Meinung gegenüber Tieren. Dazu gehören auch Wolf und Bär. Riesige Gebiete auf der

Erde sollte man vorzugsweise dazu nutzen, Zweibeiner dorthin umzusiedeln, die für eine Entnahme bzw. Umsiedlung von Lebewesen sind, die seit Jahrhunderten zum Gleichgewicht der Natur beitragen und nun nach Meinung nicht weniger Menschen in deren Lebensraum nichts mehr zu suchen haben.“